

## Predigt zu, Römer 5, 1-5

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; 2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. 3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Liebe Gemeinde,

Hoffnung – über die Hoffnung möchte ich heute predigen, über die Hoffnung, die das Leben prägt und die durchs Sterben trägt.

Über die Hoffnung, möchte ich heute predigen, die Hoffnung, die die Himmelstür schon offen sieht und das Licht der ewigen Herrlichkeit schon vor sich sieht.

Über die Hoffnung, möchte ich heute predigen, die Hoffnung, die der haben darf, der bei der Fahrt mit dem Schiff durch stürmisches Gewässer von Bord gefallen ist, dem aber der geistesgegenwärtige Bootsmann einen Rettungsring zugeworfen hat, einen Rettungsring mit einer Leine dran. Wenn du dir das vorstellen kannst, dann weißt du, was der Apostel Paulus mit „Hoffnung“ meint: die straff gespannte Erwartung: Ich werde ankommen. Und sie ziehen. Sie ziehen, bis du wieder an Bord bist.

Hoffnung – das gespannte Seil, das Gott nach dir ausgeworfen hat und an dem er dich in seine Ewigkeit zieht.

Und das ist ein großer Unterschied, ob du dieses Seil um dich herum hast oder nicht. Ein großer Unterschied! Es ist der Unterschied von gerettet werden oder trotz aller eigenen Anstrengungen doch untergehen.

Da bekommt das Wort Jesu über seine Jünger in dieser Welt, dass sie „nicht von der Welt“ seien, eine ganz besondere Bedeutung.

Und das ist ein großer Unterschied, ob du Gottes Seil um dich herum hast oder nicht.

Ohne dieses Seil gilt nämlich die alte menschliche Erfahrung: „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren.“

Manchmal erschrecke ich richtig, wenn mir jemand seine Hoffnungen erzählt. Und ich meine jetzt nicht die Schlaraffenland-Träume Jugendlicher, die sich das Leben als ständigen Urlaub ohne Mühe und Arbeit in verschwenderischem Luxus erträumen.

Ich meine die Hoffnungen erwachsener Menschen, Leuten wie euch, die ihr zur Gemeinde gehört, und deren Hoffnungen doch ganz im hier und jetzt stecken bleiben.

Die Hoffnung der schon über 80-Jährigen, jetzt unheilbar erkrankten, die Hoffnung, doch wieder gesund zu werden. Und wenn das dann nicht geschieht, dann muss doch jemand verantwortlich sein. Es muss doch jemanden geben, der – wie das in meiner Heimat heißt – der das in Schuld ist. Da müssen die behandelnden Ärzte doch etwas verkehrt gemacht haben, sie kaputtgemacht haben, mit ihren Operationen und ihren Medikamenten.

Wie gesagt: Manchmal erschrecke ich richtig, wenn mir jemand seine Hoffnungen erzählt, Hoffnungen auf ein abgesichertes, sorgenfreies, schmerzfreies Leben, das irgendwie immer weitergeht. Denn dass mein Leben endlich ist, dass weiß ich zwar. Aber erinnere mich nicht daran, denn ich möchte nicht darüber nachdenken. Ich möchte nicht darüber nachdenken, weil ich fürchte, dass mir meine Hoffnungen dann zu Bruch gehen.

Wie anders redet der Apostel Paulus über die Hoffnung, seine Hoffnung für sich selbst, seine Hoffnung für die, die zu Christus gehören, die Hoffnung, die jeder haben darf, dem Gott in der Taufe sein Seil umgeschlungen hat.

Um im Bild zu bleiben: Wem Gott so sein Seil umgeschlungen hat, der ist noch im Wasser, über dem mögen die Wellen auch manchmal noch zusammenschlagen, der mag auch manchmal noch Wasser schlucken – Bedrängnis nennt der Apostel das, aber er wird am Ende nicht untergehen, weil Gott ihn zieht und herauszieht.

Und weil der Apostel diese gewisse Hoffnung hat, darum kann er sogar dankbar sein für die Bedrängnis, Gott dankbar sein für die Bedrängnis, weil das, was schwer ist im Leben sozusagen zum Übungsfeld wird für die schwerste Stunde, wenn aus der Bedrängnis des Todes die Versuchung des Teufels wird. Wenn der Böse uns mit höhnischem Lachen vor Augen führt, dass wir viel zu wenig vorzuweisen haben, als dass wir damit in Gottes Reich ankommen könnten, und wo wir in ewige Verzweiflung versinken müssten, wenn wir nicht geübt wären, geübt darin, die Wogen über uns zusammenschlagen zu sehen, und doch zu wissen: Da ist das Seil. Gott zieht mich.

Manche von euch haben es einmal auswendig gelernt, wie Martin Luther die Vaterunser-Bitte „Und führe uns nicht in der Versuchung“ erklärt hat: „Wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

„Und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“ Merkt ihr die Gelassenheit, die aus diesen Worten spricht? Es ist die Gelassenheit der Erfahrung. Da kann man bei Martin Luther wirklich viel lernen. Der wusste, wie der Teufel uns dazu verführen will, zu meinen, wir kriegten unser Leben schon selber in den Griff: Du bist doch stark. Und wenn es auch weit ist bis zum Ufer, du schaffst das schon. Und mach dich endlich von dem hinderlichen Seil los. Das brauchst du doch nicht.

Für die, die nicht so stark sind, hat der Teufel die andere Verführung parat: Da gehen die Wellen hoch und auf einmal ist da dieser Gedanke, dieser grässliche Gedanke: Es hat ja doch alles keinen Zweck. Ich schaff das nie. Und die Verzweiflung mach sich breit: Am besten gleich untergehen, dann ist die Quälerei vorbei. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Aber Gott sagt dir: Du sollst nicht untergehen. Du sollst nicht untergehen in deinen Sorgen. Du sollst nicht untergehen in teuflischen Verführungen. Du sollst nicht untergehen, denn ich ziehe dich, ziehe dich hindurch, ziehe dich hinaus.

Geduld nennt der Apostel das, was aus dieser Erfahrung wächst, Geduld und Bewährung. Also: Wenn der Kopf das nächste Mal über Wasser kommt: Mit aller Kraft aus und wieder eingeatmet.

Das ist auch ein Aspekt von Gottesdienst: Genügend Atem schöpfen. Damit einem beim Gezogenwerden durch die nächste Woche nicht die Luft ausgeht.

Ich habe einmal in der Wolfsburger Gemeinde eine Dame gefragt, warum sie eigentlich jeden Sonntag in die Kirche kommt. Da hat sie sich kurz besonnen und geantwortet: Damit ich meine nächste Woche aushalten kann. Die war geübt im Atemholen. Und sie wusste: Leicht ist es fast nie, durch die nächste Woche zu kommen. Dabei musste sie nie erleben, was wir im Fernsehen sehen: Dass bei einer Naturkatastrophe buchstäblich, das ganze Leben über einem zusammenstürzt, dass bei unbedachtem Tun und persönlichem Versagen alle Lebenspläne in sich zusammenfallen und die Öffentlichkeit über einen herfällt, wie wir es jetzt bei Margot Käßmann erlebt haben, oder dass der Glaube an Jesus selbst dazu führt, dass andere einen unter Druck setzen, so wie Christen in überwiegend

musliminischen Ländern das erleben, Christen, für die an diesem Wochenende in vielen evangelischen Kirchen im Rahmen des "Tages der bedrängten und verfolgten Christen" gedacht und für die besonders gebetet wird.

Wie gut, wenn ein Christ in Haiti sich gewiss sein kann: Trotz allem – Gott zieht mich.

Wie gut, dass sich eine Margot Käßmann gewiss sein kann: Trotz allem – Gott zieht mich.

Wie gut, wenn einer, der um seines Glaubens willen verfolgt wird, sich gewiss sein kann: Gott zieht mich.

Wie gut, dass du dir gewiss sein kannst: Gott zieht mich.

Wie gut, wenn wir uns als Gemeinde gewiss sein können: Gott zieht uns.

Und auch wenn wir manchmal nach Luft schnappen müssen, weil das Leben wie ein stürmisches Meer über uns zusammenschlägt - aber der geistesgegenwärtige Bootsmann hat dir einen Rettungsring zugeworfen, den Rettungsring mit der Hoffnungs-Leine dran, dem straff gespannten Seil, das Gott nach dir ausgeworfen hat und an dem er dich in seine Ewigkeit zieht. Die Tür steht schon offen.

So haben „wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“

In Jesu Namen. Amen.

Die Predigt wurde im Jahr 2010 gehalten.

Superintendent Bernd Reitmayer

Rabber